**"Gib uns auch die nöt´ge Pflege" Predigt über Lukas 10, 25-37 (13. Sonntag nach Trinitatis)**

* Predigt

Der barmherzige Samariter - Lukasevangelium Kap. 10, 25 - 37

Liebe Gemeinde!

Auf einem steilen, kurvigen Pfad, gesäumt von schroffen Felsen, wird ein Mann von Räubern überfallen. Sie schlagen ihn nieder, rauben ihn aus und werfen ihn halbtot in den Dreck. - So schnell kann einer in Not geraten, am Boden landen. Von jetzt auf nachher. Eben noch war er mitten im Leben und stand auf eigenen Beinen, jetzt liegt er im Graben. – Soll keiner glauben, dass ihm so etwas nicht auch passieren könnte.

Jesus nimmt uns hinein in diese Geschichte. *Denk dich doch mal hinein in einen Menschen, der so in Not geraten ist. Der ganz unten gelandet ist!* Wenn einer so liegt, dann wartet er doch, dass sich einer findet, der sich seiner annimmt. Der sich kümmert. Der ihm aufhilft. **Ein Nächster**, der weiß, was zu tun ist. - Vielleicht haben Sie es schon selber erfahren: *ganz am Boden.* Und haben erlebt, wie sich viele aus dem Staub gemacht haben. Wie von Freunden nichts mehr zu sehen und zu hören war. Oder dann aber, wie eine da war, sich Zeit genommen hat, nachgefragt hat: „Was kann ich für dich tun?“Ohne viel Worte getan hat, was nötig war.

Das sind für uns drängende Fragen: *Ist da jemand, der sich in meine Situation reindenken kann. Sieht jemand, was mir Not macht? Wer hat einen Blick dafür, was ich gerade brauche? Wer hat Zeit? Wer hört mich, wenn ich rufe? Wer schenkt mir seine Nähe? Fühlt sich jemand für mich zuständig?*

Jesus schildert, wie drei Menschen bei dem am Boden Liegenden vorbeikommen. Zwei Hochwürden vom Jerusalemer Tempel, ein Priester und ein Levit, sehen den Überfallenen. Sie schenken ihm aber keine weitere Beachtung: *Als er ihn sah, ging er vorüber*, heißt es von jeder dieser beiden Personen. Sie lassen sich von der Not des Überfallenen nicht berühren. Sie fühlen sich nicht zuständig. - Es sticht einen ins Herz, dass ausgerechnet zwei Menschen vorübergehen, die um die Gebote Gottes, um die Pflicht zur Hilfe wissen. Aber Wissen und Tun sind zweierlei.

(Sinnvoll an dieser Stelle wäre ein aktueller Bezug, z.B.:) Es sticht einen ins Herz zu lesen - wie am 5.8. 2022 in der Schorndorfer Zeitung Seite A3 -, welche schlimmen Erfahrungen Kinder in christlichen Kinderheimen machen mussten. Corina Hoffmann sagt über diese Zeit im Kinderheim: „Es gab keinerlei Liebe, keine Fürsorge, ich hatte niemanden, mit dem ich sprechen konnte“.)

Die beiden machten Dienst nach Vorschrift. Sie werden sich gesagt haben: *als Priester und Levit muss ich mich reinhalten. fernhalten von allem, was sich in der Nähe des Todes abspielt. Der Verwundete könnte ein Sterbender sein, und die Berührung eines Toten würde mich verunreinigen und untauglich machen für den Tempeldienst.* Sie bleiben fest bei Ihrem Fahrplan, bleiben korrekt, im Rahmen der Vorschriften - aber gerade deshalb auch unberührtund unerschüttert, fern dem, der in Todesnot ist.

Anders der Dritte. Ein Samariter. Ein Ausländer. Einer, der in den Augen der Priester und Leviten nicht viel zählte. Er sieht den Verletzten. Und dann heißt es: „Als er ihn sah, jammerte er ihn.“ Wörtlich steht da: „Es rührte ihn an seine Eingeweide.“ Wir würden sagen: „Es ging ihm an die Nieren“. Dieser Dritte lässt sich innerlich anrühren. Er nimmt innerlich Anteil am Leid des anderen. Und er bleibt stehen. Jedenfalls spürt er, was in diesem Moment das Wichtigste ist. Und tut es. Keine große Sache eigentlich. Er leistet 1. Hilfe, reinigt und verbindet die Wunden, setzt den Verletzten auf sein Reittier und bringt ihn in ein Gasthaus, an einen sicheren Ort.

Und dann heißt es: **"Er pflegte ihn."** Ich stell mir das so vor: Er nahm sich Zeit. Hat sich an das Bett des Verletzten gesetzt. Hat mit ihm gesprochen. Sich seine Geschichte angehört. Vielleicht ein paar tröstende Worte gesagt. Saubere Verbände angelegt. Dem Bettlägerigen Hoffnung gemacht. - Jede/r von uns weiß, wie gut es tut, wenn jemand so für einen da ist.

Aber dann muss der Samariter auch wieder an sich denken. Er setzt seine Reise fort. Die Pflege des Kranken muss freilich noch weitergehen. Deshalb bezahlt er den Gastwirt im Voraus. Der Verletzt kann so lange bleiben, bis er sich wieder erholt hat. Nachdem er das ihm Mögliche getan hat, legt der Samariter die Pflege in andere Hände.

Wenn ich mir den Samariter vorstelle, dann denke ich auch an alle in der Pflege hier im Haus. Viele von ihnen setzen ihre ganze Kraft ein. Gehen oft bis an ihre Grenzen. Sie müssen auch unter Druck und bei personellen Engpässen volle Leistung bringen. Und bei alledem sollen sie ein offenes Ohr haben, freundlich sein und möglichst immer die Ruhe und Übersicht behalten. Aber es gilt dann auch, dass sie wieder an sich denken müssen und dürfen. Ihr eigenes Wohlergehen nicht vergessen dürfen.

Zwei gehen vorbei. Einer bleibt stehen. So wie der Samariter es tut, so tut es Jesus. Im Tun des Samariters zeigt sich etwas von der Art Jesu. Mir fällt dabei das Lied ein: „Jesu geh voran“(EG 391) und die Liedzeile: „Führst du uns durch rauhe Wege, gib uns auch die nöt´ge Pflege:“ - Jesus wird als Pfleger angesprochen. Er ist der, der uns Menschen in unseren Nöten sieht und der sich diese Nöte zu Herzen gehen lässt. Jesus ist es, der sich zu uns herabbeugt, helfend und heilend. - Er fragt nicht was die Vorschriften sind. Wobei die manchmal auch wichtig sind, aber nicht wichtiger als der Mensch. Und er sieht all die Wunden, die uns das Leben geschlagen hat, was uns fehlt. Und er holt uns in das Zuflucht schenkende Haus seines Vaters.

Und wir? Wo sind wir in der Geschichte? - Manchmal bin ich wie der Priester und Levit. Manchmal bin ich der, der wartet, dass mich einer sieht und nicht vorbei geht. Aber Jesus will, dass wir auch Samariter sind. Und auch wir können unserem Nächsten ein Christus werden, sagt Martin Luther. Er hatte es sich so vorgenommen: „Ich will meinem Nächsten gegenüber auch eine Art Christus werden, wie Christus es mir geworden ist.“ (in: *Die Freiheit eines Christenmenschen*). - Wir sind „Durchgangsstation“ der Liebe Gottes. Von Christus bekommen wir und können weitergeben an andere, was sie brauchen. - Und jede/r kann zum Nächsten/zur Nächsten werden. Zu einer Art Christus für andere. Mit einem freundlichen Wort. Einer kleinen Hilfestellung oder Besorgung. Einem Besuch. Mit Zuhören. Einem Gebt.

Ein schönes Vorhaben: „Ich will meinem Nächsten gegenüber auch eine Art Christus werden, wie Christus es mir geworden ist.“

Amen.

* Lied: EG 391, 1-4 *Jesu geh voran....*
* **Eine Idee: im Gottesdienst wird an die Pflegenden im Haus ein Dank gerichtet für ihren „Samariterdienst“. Möglicherweise nehmen ein paar Pflegekräfte am Gottesdienst teil, dann könnte eine Rose als Dank überreicht, evtl. auch ein Segen für die Pflegenden gesprochen werden.**

Vorschlag Gebete:

* Gebet zum Eingang

Du barmherziger Gott!
Wir danken dir für deine Liebe, die uns zu dir ruft,

die uns aufatmen und glauben und hoffen lässt.
Wir danken dir, dass du uns siehst

mit unserer Freude,

mit unserer Unruhe,
mit unserer Müdigkeit,

mit unserer Not,

mit unserer Sehnsucht nach Geborgenheit.

Barmherziger Gott, komm uns zur Hilfe mit deinem heiligen Geist:

Dass ER uns deiner Liebe gewiss macht

und uns neu das Vertrauen in deine Macht schenkt.

Öffne uns Herzen und Hände für die, die uns brauchen.

Und lass uns blühen unter deiner Liebe,

schon heute, und erst recht in Ewigkeit. Amen.

* Fürbitten

Barmherziger Gott!
Du gehst nicht vorbei.

Du nimmst Dich unserer an. Du bist uns nahe, wenn wir in Not sind.

Du hältst uns in deiner Hand, wenn wir den Halt zu verlieren drohen.
Dafür danken wir dir.

Schenke uns immer wieder die Geduld füreinander und die Bereitschaft, Unterstützung anzunehmen.

Lass uns trotz aller Sorge um das eigene Wohlergehen
den Blick für die anderen nicht verlieren.
Bewahre uns ein offenes Herz und helfende Hände füreinander.

Sei Du spürbar bei den Menschen, die sich einsam
und verlassen fühlen.

Wir bitten auch für alle, die anderen helfen,

für alle Pflegenden,
für alle, die uns Tag und Nacht mit dem versorgen,
was wir zum Leben brauchen.
Sei du ihnen nahe und gib ihnen Kraft, Mut und Zuversicht.

Und lass uns nicht daran zweifeln,
dass du allen Kranken und Notleidenden hilfst.

* Vaterunser